

Schriften des Vereins für Socialpolitik

Band 115/XVII

Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XVII

Von

Willem Albeda, Jürgen Backhaus,
Gottfried Eisermann, Karl Häuser, Nadine Jeserich,
Gerrit Meijer, Michael North, Heinz Rieter

Herausgegeben von Erich W. Streissler



Duncker & Humblot · Berlin

Schriften des Vereins für Socialpolitik
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 115/XVII

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 115/XVII

**Studien zur Entwicklung
der ökonomischen Theorie XVII**



Duncker & Humblot · Berlin

Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XVII

**Die Umsetzung wirtschaftspolitischer
Grundkonzeptionen in die kontinentaleuropäische
Praxis des 19. und 20. Jahrhunderts, II. Teil**

Von

**Willem Albeda, Jürgen Backhaus,
Gottfried Eisermann, Karl Häuser, Nadine Jeserich,
Gerrit Meijer, Michael North, Heinz Rieter**

Herausgegeben von Erich W. Streissler



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie. – Berlin :
Duncker und Humblot

(Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts-
und Sozialwissenschaften ; N.F., Bd. 115)

Erscheint unregelmäßig. – Früher mehrbd. begrenztes Werk. –
Aufnahme nach 11 (1992)

17. Die Umsetzung wirtschaftspolitischer Grundkonzeptionen in die
kontinentaleuropäische Praxis des 19. und 20. Jahrhunderts
Teil 2. – 1998

**Die Umsetzung wirtschaftspolitischer Grundkonzeptionen in die
kontinentaleuropäische Praxis des 19. und 20. Jahrhunderts /**
hrsg. von Erich W. Streissler. – Berlin : Duncker und Humblot
(Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie ; ...) (Schriften
des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften ; ...)
Literaturangaben

Teil 2. / Von Willem Albeda ... 1998

(Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie ; 17) (Schriften
des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften ; Bd. 115)

ISBN 3-428-09610-X

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 1998 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme und Druck:

Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0505-2777

ISBN 3-428-09610-X

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Vorwort

Bei seiner 17. Tagung setzte der Dogmenhistorische Ausschuß des Vereins für Socialpolitik das Thema der 16. Tagung, „*Die Umsetzung wirtschaftspolitischer Grundkonzeptionen in die kontinentaleuropäische Praxis des 19. und 20. Jahrhunderts*“, in einem zweiten Teil fort. Auf Einladung von *Jürgen G. Backhaus* als örtlichem Tagungsleiter tagte der Ausschuß im März 1996 in Maastricht in den Niederlanden. Der örtliche Tagungsleiter war beispielhaft um das leibliche Wohl der Teilnehmer besorgt und vermochte auch, gemeinsam mit dem Dekan *W. Albeda* der örtlichen Fakultät und seiner verehrten Frau, in die historischen Schönheiten der Stadt Maastricht einzuführen. Die Räumlichkeiten der Reichsuniversität Limburg boten einen herrlichen Rahmen. Herr *Albeda* ehrte den Ausschuß durch seine ständige Anwesenheit und präsentierte spontan einen Beitrag, den er freundlicherweise zum Druck bereitstellte. Ihnen allen sei auf das verbindlichste gedankt.

Die Wahl der Thematik wurde im Vorwort zum 16. Tagungsband eingehend begründet. Auf dieses sei diesbezüglich verwiesen. Bedauerlicherweise konnten die dort angekündigten Publikationsvorhaben jedoch nicht verwirklicht werden. Ein schweres und nachhaltiges Leiden macht es *Harald Scherf* unmöglich, sein faszinierendes, ohne Unterlagen vorgetragenes Referat zu Anfang und Ende keynesianischer Wirtschaftspolitik in Deutschland im Druck vorzulegen. Aus diesem Grund wird auch der bloße Ergänzungsbeitrag des Ausschußvorsitzenden und Verfassers dieses Vorwortes zum Keynesianismus in Österreich nicht publiziert. Nur der selbständig für sich stehende Gastkommentar von Dekan *Albeda* über den Keynesianismus in den Niederlanden gelangt zum Druck.

Der Reigen der Beiträge wird durch einen weitausholenden Essay des Seniors des Ausschusses, *Gottfried Eisermann*, zum umfassenden Thema „Wirtschaft und Politik“ eröffnet. Von den Tagen des Merkantilismus bis heute demonstriert *Eisermann* das stete Wechselspiel zwischen Politik und Wirtschaftswissenschaft oder, in seinen Worten, „die politischen Implikationen der Theorie und die theoretischen Aspirationen der Politik“. *Eisermann* ortet ein besonderes Ausmaß der Beeinflussung der Wirtschaftspolitik durch theoretische Konzeptionen in den Vereinigten Staaten der 1960er bis 1980er Jahre, institutionalisiert vor allem im Council of Economic Advisers des Präsidenten. Er zeigt, daß seit den 1970er Jahren insbesondere die Notenbankpolitik stark theoriebeeinflußt ist.

Die Einführung einer neuen gemeinsamen europäischen Währung legt natürlich die Befassung mit der Einführung der deutschen Reichswährung im wiedergegründeten Reich nach 1871 nahe. *Michael North* als Gast des Ausschusses untersucht

vor allem die Vorgeschichte der Reichswährung im noch zersplitterten Deutschland des 19. Jahrhunderts. Er demonstriert weit mehr den Einfluß parteipolitischer als wirtschaftstheoretischer Konzeptionen auf Währungsentwicklung und Notenbankpolitik sowie „ein hohes Maß an Pragmatismus des Gesetzgebers“, noch nach 1871. „Sowohl die Reformen 1844/46 als auch die Novellierung der Preußischen Bankordnung 1856 vollzogen sich, bevor der eigentliche Diskurs“ – im Anschluß an englische Entwicklungsanstöße – „in Gang kam“. Interessant ist auch sein Hinweis, daß sich der maßgebliche akademische Theoretiker, Adolph Wagner, in seinen grundlegenden Vorstellungen durch den Lauf der Ereignisse wandelte, so daß man hier eher behaupten könnte, die Umsetzung hätte die theoretischen Konzeptionen geprägt und nicht umgekehrt.

Karl Häuser diskutiert eingehend die wissenschaftlichen Grundlagen der deutschen Währungsunion vor 1871 - 1876. „Für welche Probleme konnte Theorie überhaupt gefragt sein? Offenbar nur für solche, deren man sich bewußt war und deren sich die Theorie annehmen konnte.“ An grundlegenden geldtheoretischen Vorstellungen mangelte es jedoch bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts, und insbesondere in Deutschland. Karl G. A. Knies' großes Werk, „Geld und Credit“ (1873 und 1879), kam für die gegenständliche Gesetzwerdung zu spät. „Die Namen jener beiden Ökonomen, die im Zusammenhang mit der späteren sog. Währungsfrage immer wieder genannt werden, sind jene von Georg Adolf Soetbeer und von Adolph Wagner“, ersterer zur Frage Gold- oder Silberwährung, letzterer zur Notenbankkonstruktion. Die erstgenannte Frage war jedoch durch das „Meisterstück (einer) politischen Entscheidung“ schon von Anfang an präjudiziert: Bereits 1871 wurden Goldmünzen zu 10 und 20 Mark ausgegeben. Ganz so wenig Theorie gab es freilich doch nicht: *Häuser* zeigt interessante, sich in Langzeitprognostik übende Debatten auf, welches Währungsmetall wertstabiler sein werde, Diskussionen, die höchst apropos zu heutigen Euro-Reflexionen anmuten. (Anders geartet war der Gang von Diskussion und Entscheidung bei dem Übergang Österreich-Ungarns zur Goldwährung im Jahre 1892 beziehungsweise 1894: hier spielten sehr bekannte Ökonomen, Böhm-Bawerk und insbesondere C. Menger, welcher letzterer ja gerade der führende deutschsprachige Geldtheoretiker um 1900 war, eine dominierende, durch eine öffentliche Enquete abgesicherte Rolle.) Bei der deutschen Gesetzwerdung war der Einfluß der ökonomischen Theorie stärker bei der Notenbankkonzeption: „Das ‚Bankgesetz‘ vom 14. März (1875) deckte sich zu einem nicht geringen Teil, aber eben nur zu einem Teil, mit den Vorschlägen Wagners.“

Der umfangreichste Beitrag des vorliegenden Bandes stammt von *Heinz Rieter*. Seine Thematik ist „*Der deutsche Volkswirt* 1926 bis 1933. Eine Fallstudie zur publizistischen Umsetzung wirtschaftspolitischer Konzeptionen.“ Charakteristisch ist hier der Versuch einer bedeutenden Gruppe von Wirtschaftstheoretikern und Publizisten, geführt von Gustav Stolper und tatkräftig unterstützt von Schumpeter, theoretische Grundkonzeptionen für die Politik anzubieten. *Rieter* zeichnet die bemerkenswerten Vorschläge höchst anschaulich nach. Sie übten Einfluß auf das Denken von Hochbürokraten, Notenbankmanagern und großen Politikern aus. Letztlich er-

wuchs jedoch aus ihnen politisch nichts. Insbesondere blieb Gustav Stolpers viel akklamierter „Ein Finanzplan“ unfruchtbar. War man Liberaler und obendrein noch „Jude“, so war 1933 leider nicht der beste Zeitpunkt, um in Deutschland politikprägend zu wirken. Mit der Demokratie verwehten auch die für den demokratischen Willensbildungsprozeß geschaffenen Konzepte. Erstaunlich ist freilich, wie wenig die Wirtschaftspolitik der deutschen Nachkriegszeit den geistig hochstehenden, die Berliner Intelligenz faszinierenden Überlegungen des „Volkswirts“ verdankte. Die Politik der Bundesrepublik scheint bislang keine preußische Vorgeschichte, weder nationaler noch liberaler Prägung, zu reflektieren.

Der kurze Beitrag von *Willem Albeda* und *Gerrit Meijer*, „Keynes in den Niederlanden“ gemahnt an die leider nicht zur Publikation kommenden Diskussionen des Ausschusses zum Keynesianismus der Nachkriegszeit. Wie in vielen Ländern (z. B. auch in Österreich) war der niederländische Keynesianismus eine Mischung aus Vorkriegstraditionen und der Botschaft des englischen Orakels, wobei in der unmittelbaren Nachkriegszeit zuerst jedoch „die sozialistische Idee von Planung und (der) Korporatismus“ dominierten. Doch die 1950er, 1960er und 1970er Jahre waren „in der Praxis der Finanzpolitik (durch) Keynes' Gedankengut“ geprägt, wobei die Niederlande eine ungewöhnlich große Zahl von akademischen Ökonomen aufwiesen, die Minister und Notenbankpräsidenten wurden. Ab etwa 1980 „kann von einem Ende der permanenten (und nicht allzu gerechtfertigten) Berufung auf Keynes gesprochen werden“. Die Probleme hatten sich evidentermaßen gewandelt.

Als Anhang publiziert der Ausschuß die ernüchternde Erhebung von *Jürgen Backhaus* und *Nadine Jeserich* „Der augenblickliche Stand der dogmenhistorischen Lehre an deutschsprachigen Universitäten“.

Erich W. Streissler

Inhaltsverzeichnis

Wirtschaft und Politik

Von *Gottfried Eisermann*, Bonn 11

Die Umsetzung monetärer Grundkonzeptionen in der Notenbankpolitik Preußens/
Deutschlands im 19. Jahrhundert

Von *Michael North*, Greifswald 49

Dogmengeschichtliche Betrachtungen zur deutschen Währungsunion von 1871 - 1976

Von *Karl Häuser*, Kronberg/Ts. 67

Der deutsche Volkswirt 1926 bis 1933. Eine Fallstudie zur publizistischen Umsetzung
wirtschaftspolitischer Konzeptionen

Von *Heinz Rieter*, Hamburg 95

Keynes in den Niederlanden

Von *Willem Albeda* und *Gerrit Meijer*, Maastricht 155

Anhang

Der augenblickliche Stand der dogmenhistorischen Lehre an deutschsprachigen Univer-
sitäten (1976 - 1995): Fortführung einer Erhebung

Von *Jürgen Backhaus* und *Nadine Jeserich*, Maastricht 161

Wirtschaft und Politik

Von *Gottfried Eisermann*, Bonn

„Die Menschheit ist bedingt durch Bedürfnisse“.
Goethe

Um sich über die engen Beziehungen zwischen Wirtschaft und Politik oder zwischen Wirtschaftstheorie und politischen Zielsetzungen zu vergewissern, braucht man keineswegs etwa bis auf Aristoteles und den Attischen Seebund und seine Verflechtung von imperialistischer Politik und wirtschaftlicher Ausbeutung zurückzugreifen.¹ Allerdings erfolgte bereits 750 Jahre zuvor der Übergang von ideogrammatrischer Schrift zu einer alphabetischen Lautschrift, die es ermöglicht, Wissen und Erkenntnis zu thesaurieren und tradieren, und der noch folgenschwere vom geprägten Metallbarren zur geprägten Münze, analog etwa der Ersetzung des Gebrauchswertes durch den Tauschwert. Näher liegt es schon, an den Merkantilismus mit seinem Postulat des Vorrangs des Exports vor dem Import zu erinnern oder besser gesagt an seine „Theorie“ der ausschlaggebenden aktiven Zahlungsbilanz. Viele glauben sogar, daß sein bedeutendster Vertreter, nämlich Turgot, dieser oft beschworene „weitblickende Reformier“, der ebenso wie Leibniz oder Galiani die Französische Revolution voraussah, diese hätte verhindern können, wenn sein König ihn nicht davongejagt hätte. Er forderte übrigens damals bereits vom König eine Verfassung, während Leibniz zuvor in Wien Gelegenheit hatte, dem Kaiser seine Gedanken über Münzreform, Neuordnung des Geldwesens, Verbesserung des Handels und der Leinenmanufaktur, Einrichtung einer Versicherungskasse und Erhebung einer freiwilligen „Christlichen Türkensteuer“ vorzutragen. So hat der Merkantilismus keine ökonomische Schule hervorgebracht, sondern die Wirtschaft als Mittel betrachtet, um die politische Potenz des Staates zu steigern. Er war „in seinem innersten Kern nichts anderes als Staatsbildung“ (G. Schmoller).

Wir können indes besser an den großartigen Entwurf der *philosophes économistes*, wie sie sich nannten, oder Physiokraten, wie sie später genannt wurden, hier anknüpfen. Jedenfalls setzte mit ihnen die Entwicklung der systematischen und analytischen Wirtschaftstheorie ein. Jenes „ewig denkwürdige Jahrhundert“ der Aufklärung, das mit dem *ancien régime* dann 1789 bis 1799 für immer versank,

¹ Vgl. *Aristoteles*, Der Staat der Athener, Stuttgart 1993; *B. Schefold*, Platon und Aristoteles, in: *Klassiker des ökonomischen Denkens*, Bd. I, hrsg. v. J. Starbatty, München 1989; *A. Pichot*, Die Geburt der Wissenschaft, Paris / Frankfurt am Main / New York 1995.

gebar derart auch die politische Ökonomie, wie sie alternativ zu Nationalökonomie, Sozialökonomie oder Wirtschaftswissenschaft bis weit in unser Jahrhundert hinein noch genannt wurde. Uns interessiert im vorliegenden Zusammenhang allerdings nicht die Antizipation der modernen Kreislaufbetrachtung, der Input-Output-Analyse oder der Ökonometrie, die den Physiokraten für immer einen Ehrenplatz in der Geschichte der Wirtschaftswissenschaft sichern wird. Uns interessiert hier vielmehr das theoretische Bild („Modell“), das François Quesnay, der Arzt am Hofe des französischen Königs, in seinem berühmten *Tableau économique* von 1758 von Staat und Gesellschaft seiner Zeit entwirft.

Er geht von der Annahme aus, daß von der „produktiven Klasse“, d. h. den bäuerlichen Pächtern ein Sozialprodukt im Wert von 5 Milliarden Livres erzeugt wird, wodurch ein Überschuß über die aufgewendeten Kosten in Höhe von 3 Milliarden Livres entsteht. Davon fließen zwei Milliarden Livres der aristokratischen *classe des propriétaires* an Pachtgeldern ohne ökonomischen Gegenwert zu. Diese verwendet davon eine Milliarde Livres zum Ankauf von Lebensmitteln, während eine weitere Milliarde für Ankäufe bei der *classe sterile*, d. h. den Gewerbetreibenden dient. Diese bezieht eine weitere Milliarde durch Ankäufe von Werkzeugen etc. von der bäuerlichen *classe productive*, die dafür der *classe stérile* ihrerseits für eine Milliarde Lebensmittel liefert, wodurch sich der Kreislauf schließt, da die verbleibenden Milliarden in Gestalt von Nahrungs- und Futtermitteln sowie Saatgut bei der *classe productive* für das nächste Jahr verbleiben müssen. Quesnay hat dieses Kreislaufschema 1759 schließlich als *tableau fondamental de l'ordre économique* bezeichnet.

Wir können hier auch beiseite lassen, daß dem physiokratischen Lehrgebäude auch die Konzeption eines bestimmten Gesetzesbegriffs zugrunde liegt, der für die Entwicklung der Wirtschaftstheorie Bedeutung erlangt hat. Da ihrer Auffassung nach nur die Natur, nur der Grund und Boden wirklich produktiv ist, ist der *ordre naturel* nicht nur der „vernünftige“ und reale, sondern auch ideale Zustand, die von der Natur und von der Vorsehung gewollte Ordnung, die sich in ihrer immanenten Gesetzmäßigkeit Bahn brechen muß. Uns interessiert hier vielmehr zunächst das Unverständnis, das dem *Tableau économique* in seiner politischen Sprengkraft entgegengebracht wurde. Es reicht von dem Fehlurteil, es handele sich lediglich um ein literarisches Kuriosum² über larmoyante Klagen darüber, daß der besitzenden Klasse der Aristokraten zwei Fünftel des Sozialprodukts ohne offensichtliche Gegenleistung zufließen, bis zu der vermeintlichen Unsinnigkeit, daß die Gewerbetreibenden und im Manufakturwesen sich langsam regenden Industriellen als „sterile Klasse“ bezeichnet werden. Alle scheinbaren Unzulänglichkeiten und Mißverständnisse klären sich jedoch sehr rasch und die revolutionäre Sprengkraft der politischen Implikationen der physiokratischen Lehre wird sichtbar, wenn wir den *Tableau économique* mit den Augen seines Schöpfers betrachten und sodann das getreue und realistische Abbild von Staat und Gesellschaft des *ancien régime* er-

² A. Gray, *The Development of Economic Doctrine*, 2. ed., London 1941, S. 106.

blicken. Dann verliert der scheinbar dunkle und abstruse Satz „La terre est l'unique source de la richesse“³ sehr bald seine Rätselhaftigkeit.

Wir erkennen dann, daß das Land in diesem Royaume agricole das Eigentum der aristokratischen Grundherren ist und von bäuerlichen Pächtern bebaut wird, die den alles andere in Bewegung setzenden Pachtzins aus der Erde herauswirtschaften und daher mit Recht als produktive Klasse bezeichnet werden. Und völlig zutreffend wird uns geschildert, wie in Form des Pachtzinses der „besitzenden Klasse“, nämlich dem Adel, zwei Fünftel des Sozialprodukts zufließen.⁴ Und mit Recht mußten den Physiokraten alle jene Handwerker und Gewerbetreibenden, die für die vornehme Gesellschaft Kutschen und Seidentapeten, Schnupftabakdosen und Perücken, Kristallspiegel und erlesene Möbel fabrizierten, mitsamt dem Gefolge von livrierten Lakaien und Kammerfrauen, Reitknechten und Zofen, Köchen und Küchenmädchen als sterile Klasse erscheinen: denn sie statteten zwar den Adel mit allen möglichen Dingen und Diensten, die das Leben angenehm machen, aus und sind insofern nützlich, aber sie zahlen keinen Pachtzins, sondern sind lediglich dabei behilflich, ihn auszugeben. Sie bilden daher lediglich eine classe stipendiée, wie sich Turgot, auch in diesem Fall präziser als Quesnay, ausdrückte, „car, comme elle ne produit rien et qu'elle ne travaille que pour la consommation, elle ne peut subsister que par la richesse de la nation, c'est-à-dire par les richesses que la classe productive fait naître“.⁵

Es war ganz klar, wer hier als Staat und Gesellschaft wirtschaftlich tragende Klasse ausgewiesen wurde, der man jedoch alle politische Mitbestimmung am Schicksal der Nation vorenthielt, während die alle politische Gewalt monopolisierende Klasse lediglich durch den wirtschaftlichen Ertrag anderer unterhalten wurde. Es ist zwar müßig, hier die oft aufgeworfene Frage zu wiederholen, ob sich die große Französische Revolution hätte vermeiden lassen, wenn der König nicht den Reformminister Turgot davongejagt hätte. Sicher aber ist, daß die Physiokratische Lehre – übrigens entgegen den Intentionen ihrer Begründer – zwar nicht auf die Guillotine hinauslief, aber auf den bäuerlichen Sturm auf die adligen Güter und Schlösser, um die alten Grundbücher, in denen die alten Lasten und Frondienste verzeichnet waren, in Flammen aufgehen zu lassen, und die Übereignung des Grund und Bodens an diejenigen, die ihn bebauten, wodurch die Resultate der Revolution folgerichtig begründet wurden. Das 18. Jahrhundert fand derart das Individuum in vergewaltigenden, sinnentleerten Bindungen vor, seien sie agrarischer oder politischer, zünftlerischer oder religiöser Art. Diese Bindungen, die dem Menschen gleichsam eine unnatürliche Form und längst ungerecht empfundene Ungleichheit aufzwangen, wurden daher weniger durch die Philosophie, als durch ökonomische, politische und gesellschaftliche Mittel aufgelöst.

³ F. Quesnay, *Œuvres économiques et philosophiques*, éd. A. Oncken, Frankfurt(M) u. Paris 1888, S. 331, 337.

⁴ „Car la sûreté de la propriété est le fondement essentiel de l'ordre économique de la société“, wie Quesnay um der Wichtigkeit willen in Majuskeldruck hervorhebt (aaO., S. 311).

⁵ Turgot in: F. Quesnay, aaO., S. 391.